

Gisela Zifonun (Mannheim)

Reflexivierung in der Nominalphrase

1. Vorbemerkung und Vorklärung

Reflexivierung in der Nominalphrase ist ein Thema, das in Standardgrammatiken des Deutschen und, ich nehme an, auch anderer Sprachen, wenig Beachtung findet. Wenn überhaupt die syntaktisch-semantischen Bedingungen für den Gebrauch von Reflexivpronomina thematisiert werden, dann nur in der Domäne Verbalsatz und in infiniten Konstruktionen (einschließlich Acl und Partizipialkonstruktionen); vgl. Engel: 1991, N193-N195, Duden-Grammatik: 1998, §584ff., Heidolph et al.: 1981, 645f., Eisenberg: 1999, 278 f. Im Zentrum steht häufig das Verhältnis der referentiellen Verwendung des Reflexivpronomens wie in *Sie betrachtet sich im Spiegel* zu nicht-referentiellen Verwendungen wie in *Sie bemüht sich um Fassung*.¹ In der „Grammatik der deutschen Sprache“ (Zifonun/Hoffmann/Strecker et al.: 1997, 1361f.) wird immerhin in einem „Exkurs“ knapp auf die Reflexivierung innerhalb von Nominalphrasen eingegangen.

Auch in eher theoriebezogenen Arbeiten wird das Thema im Allgemeinen nur cursorisch abgehandelt (vgl. bezogen auf das Deutsche Sternefeld: 1985, 425ff.; genereller auch 132ff., Chomsky: 1984, 184f.; 210, Chomsky: 1986, 166, Jackendoff: 1990, Kuno: 1987, 73ff., Manzini/Wexler: 1987). Was ganz auszustehen scheint, ist eine korpusbezogene empirische Studie zur Reflexivierung in der deutschen NP. Eine solche kann im Rahmen eines kurzen Beitrags selbstverständlich nicht geliefert werden. Aber immerhin können einige Fakten ausgebreitet werden, die auf der Auswertung von Korpusbelegen beruhen. Dies ist ganz explizit auch als Reverenz an den Jubilar gedacht, dessen großer Verdienst darin besteht, uns mit Ernst und Beharrlichkeit an die z.T. widerständigen grammatischen Fakten in Korpora herangeführt zu haben.

2. Was sind Reflexiva morphologisch und was bestimmt ihr syntaktisches Verhalten?

Bevor wir auf die Reflexivierung in der NP eingehen, ist der morphologische Status der Reflexivpronomina zu klären. Gängig ist es, die Reflexivpronomina als eigene Pronomenklasse mit einem eigenen auf (bestimmte) Objektkasus eingeschränkten Paradigma zu betrachten.

Die Duden-Grammatik etwa nimmt ein alle drei Personen und alle drei Objektkasus umfassendes Paradigma an. Das bedeutet, dass eine hypertrophe Struktur entsteht, bei der die Objektformen der 1. und 2. Ps des Personalpronomens (*meiner, mir, mich/unser, uns, uns bzw. deiner, dir, dich/euer, euch, euch*) vollständig in das Paradigma des

¹ Terminologisch herrscht auch hier die verbzentrierte Perspektive vor. So kommt es, dass paradoxerweise referentielle Verwendungen des Reflexivums bei „unechten reflexiven Verben“ zu verzeichnen sind, nicht-referentielle Verwendungen bei den „echt reflexiven Verben“ (Duden).

Reflexivpronomens kopiert werden. Bei der 3. Ps lautet das Paradigma: *seiner/ihrer, sich, sich/ihrer, sich, sich*.

Engel verfährt ähnlich. Allerdings werden die Genitivformen kommentarlos in Klammern gesetzt. Engel spricht davon, dass „für die 1. und die 2. Person [...] die Formen von den Partnerpronomina ‚entlehnt‘ werden“ (Engel: 1991, 664).

Außer Acht bleiben bei diesem Vorgehen zwei Fakten: Zum einen, dass nur die 3. Ps über eine einzige morphologisch reflexive Form verfügt, und zwar die Form *sich*, die im Dativ und Akkusativ gesetzt werden muss. Die 1. und die 2. Ps haben keine morphologisch reflexive Form. Zum anderen wird nicht beachtet, dass Reflexiva und Personalpronomina in komplementärer Verteilung vorkommen. Wo das Reflexivpronomen *sich* steht, kann – von Problemfällen abgesehen – nicht das Personalpronomen der 3. Ps stehen und umgekehrt. Dieses spezielle syntaktisch-distributionelle Verhalten und die morphologische Defizienz stehen aus meiner Sicht nicht zufällig nebeneinander. Die Entscheidung über das Paradigma des Reflexivpronomens sollte daher nicht unabhängig von den syntaktischen Verhältnissen und insbesondere dem syntaktischen Verhältnis zum Personalpronomen gefällt werden.

Die moderne Syntaxtheorie (vgl. Chomsky: 1984, 183ff.) erfasst dieses Verhältnis mit der so genannten „Bindungstheorie“. Deren wesentlichen Kern kann man so zusammenfassen: Reflexivpronomina sind lokal durch ein Antezedens gebunden, Personalpronomina sind nicht lokal gebunden (vgl. aber unten). Die wichtigste lokale Bindungsdomäne ist im Deutschen wie in anderen Sprachen der (Elementar-)Satz. Bezogen auf diese Domäne lautet das Bindungsgebot dann etwa so:

Wird innerhalb eines Elementarsatzes mehrfach (an mindestens einer Komplementstelle und gegebenenfalls auch Supplementstellen) auf dieselbe Entität (in unterschiedlichen Rollen) Bezug genommen, so ist eines der Vorkommen das Antezedens, von dem lokale Bindung ausgeht, weitere Vorkommen sind durch das Antezedens lokal gebunden.

Technisch kann man die Forderung nach einer besonderen Auszeichnung der grammatisierten Referenzidentität im Elementarsatz auch an einem syntaktisch-semantischen Merkmal, etwa [+lokal gebunden]_S festmachen. Es ist als Merkmalsforderung an den die entsprechende Stelle füllenden Ausdruck zu verstehen: Er muss als lexikalische oder morphologische Form mit der syntaktisch-semantischen Forderung kompatibel sein.

Welche Ausdrücke kommen im Elementarsatz als Antezedentien in Frage? In der Regel ist das Subjekt das Antezedens wie in²

- (1) **Hans** betrachtet sich im Spiegel. **Hans** wünscht sich ein neues Auto.

Aber auch ein Akkusativkomplement oder seltener ein Dativkomplement ist als Antezedens möglich:

- (2) Ich erinnere **ihn** an sich (selbst). Ich schicke **ihn** zu sich nach Hause.
(3) **Dem Mann** liegt viel an sich. Ich erzähle **ihr** viel über sich.

Um dies zu erfassen, wird häufig eine Bindungshierarchie für die syntaktischen Funktionen bzw. Komplemente/Supplemente angenommen. In ihrer üblichen Form lautet sie:

2 Das Antezedens wird durch **Fettdruck** gekennzeichnet.

Subjekt > direktes Objekt (K_{akk}) > indirektes Objekt (K_{dat}) > Präpositionalobjekt (K_{pp}) > Supplemente³

Man nimmt damit an, dass Ausdrücke einer höheren Hierarchieposition Ausdrücke in einer niedrigeren Hierarchieposition lokal binden können. Das Subjekt kann also Ausdrücke aller übrigen Funktionen binden, das direkte Objekt bindet das indirekte, das Präpositionalobjekt und ggf. Supplemente usw. Diese kanonisch angenommene Hierarchie ist allerdings heftig umstritten. Denn entgegen ihren Voraussagen kann offensichtlich im Deutschen das indirekte Objekt das direkte binden wie in:

- (4) Ich zeige **den Leuten** sich selbst im Spiegel. Ich empfehle **den Leuten** sich selbst als Kandidaten.

neben:

- (5) Ich stelle **die Leute** sich selbst gegenüber.

Sehen wir von allen Problemfällen der Bindungstheorie ab, so bleibt doch die Grundtatsache bestehen, dass Personal- und Reflexivpronomen dieselbe übergreifende Funktion haben, nämlich die grammatische Anzeige von Referenzidentität, dass sie sich nur im grammatischen Abstand zum jeweiligen Vorgängerausdruck, zum Antezedens, unterscheiden: Während Reflexiva satz- oder propositionsinterne Referenzidentität anzeigen, zeigen Personalpronomina satzübergreifende Referenzidentität an.

Dieses komplementäre Verhältnis hat Eisenberg (1999, 172f.) im Auge, wenn er ausführt:

Das Reflexivpronomen *sich* ist also eine besondere Form des Dat und Akk für das Personalpronomen der 3. Ps. Die 1. und 2. Ps brauchen ein Reflexivum nicht, weil hier die Referenzidentität mit dem üblichen Personalpronomen eindeutig angezeigt werden kann. Weil immer klar ist, wer Sprecher und wer Adressat ist, kann das Personalpronomen der 1. und 2. Ps reflexiv verwendet werden. Ein Reflexivpronomen ist es damit aber nicht.

Eisenberg betrachtet somit nur *sich* als Reflexivpronomen, und ordnet es dem Personalpronomen der 3. Ps zu. Den Schritt zu einer expliziten Integration in das Paradigma des Personalpronomens vollzieht er nicht.

Dieser Schritt kann so vollzogen werden: Im Paradigma der 3. Ps ist in den beiden Kasus Akk und Dat, die wir als „Objektiv“ zusammenfassen, zwischen Formen zu unterscheiden, die morphologisch als lokal gebunden (kurz: [+lokal gebunden]_M) ausgezeichnet sind, und solchen, die bezüglich dieses Merkmals unterspezifiziert sind.⁴ Nur *sich* ist [+lokal gebunden]_M, alle anderen Objektiv-Formen (*ihn, sie, es, ihm, ihr, ihnen*) sind wie die Formen in anderen Kasus unterspezifiziert. Es liegt somit für die 3. Ps. folgendes Paradigma vor:

3 Die Komplement-Supplement-Terminologie und die entsprechenden Abkürzungen sind aus Zifonun/Hoffmann/Strecker et al.: 1997 übernommen.

4 Zum Konzept des „unterspezifizierten Paradigmas“ vgl. auch Wiese: 1999.

Paradigma 3. Ps Personalpronomen

Paradigma 3: 3. Person Singularpronomen				
	Mask	Neut	Fem	Plural
Nom	<i>er</i>	<i>es</i>	<i>sie</i>	
Gen	<i>seiner</i>		<i>ihrer</i>	
Objektiv [+lokal gebunden] _M	<i>sich</i>			
Objektiv	Akk	<i>ihn</i>	<i>es</i>	<i>sie</i>
	Dat	<i>ihm</i>		<i>ihr</i>

Die Paradigmen der 1. und 2. Ps bleiben unverändert und decken doch auch die reflexive Verwendung ab. Wie kommt das? Die syntaktische Merkmalsforderung [+lokal gebunden]_S kann auf zweierlei Weise erfüllt werden: a) durch das Vorliegen des korrespondierenden Merkmals [+lokal gebunden]_M bei dem vorgesehenen Ausdruck b) durch Unterspezifikation des einzusetzenden Ausdrucks. Das generelle Prinzip ist, dass die am besten passende Form gewählt werden muss. In Systemen mit möglicher Merkmalsunterspezifikation passen Formen, die für ein bestimmtes gefordertes Merkmal spezifiziert sind, besser als solche, die in diesem Merkmal keine Spezifikation aufweisen. Aber auch die unterspezifizierten können „gut“ sein, wenn keine „besseren“, also spezifizierten da sind.

Spielen wir zunächst Fall a) durch. Der einzusetzende Ausdruck soll Akk 3. Ps Pl [+lokal gebunden]_S sein. Hier konkurrieren zunächst die Formen *sich* und *sie*. Es muss die bessere, also die bezüglich lokaler Bindung spezifischere Form *sich* gewählt werden. Fall b) tritt bei den Personalpronomina 1. und 2. Ps ein. Der einzusetzende Ausdruck sei Akk 2. Ps Sg [+lokal gebunden]_S. Hier gibt es keine Konkurrenz. Daher muss die bezüglich lokaler Bindung unterspezifizierte Form *dich* gewählt werden.

Diese Überlegungen mögen als sehr technisch erscheinen. Ich gebe jedoch zu bedenken, dass die so ausbuchstabierte Idee einer syntaktisch-semantisch gesteuerten Wahl zwischen den tatsächlich zur Verfügung stehenden verschiedenen Formen sehr viel ökonomischer und, wie ich denke, funktional adäquater ist als die Stipulation eines Reflexivpronomen-Paradigmas für das Deutsche, das neben einer einzigen „echten“ Reflexivform jede Menge „falscher“ oder „ausgeliehener“ Formen enthält.

3. NP-interne Reflexiva: Welche Fragen stellen sich?

Syntax und Semantik der NP werden zwar oft nach dem Vorbild von Sätzen zu fassen gesucht. Aber auch diejenigen, die dies tun, müssen konzedieren, dass syntaktische (und semantische) Relationen in der NP weniger explizit oder eindeutig kodiert werden als im Satz. Prominentestes Beispiel dafür ist der adnominale Genitiv, in dem neben anderem die Subjektfunktion und die Funktion des direkten Objekts zusammenlaufen können. Auch die Tatsache, dass Nominalphrasen Reflexivpronomina als Teile enthalten können, verweist auf eine Verwandtschaft zwischen Satz und NP. Neben die Reflexivierungsdomäne Satz müssen wir also eine Reflexivierungsdomäne NP stellen. Wie fast schon zu erwarten, ist aber Reflexivierung in der NP noch viel schwieriger zu durchschauen als im Satz. Geht man von den folgenden Beispielsätzen aus – es sei an dieser Stelle ausnahms-

weise das konstruierte Linguistenbeispiel erlaubt – , so scheint als Antezedens so ziemlich alles möglich zu sein:

- (6) Die Menschheit fürchtet die Bedrohung durch sich selbst.
- (7) Den Menschen schreckt die künftige Bedrohung durch sich selbst.
- (8) Die Bedrohung des Menschen durch sich selbst hat erschreckende Formen angenommen.
- (9) Die Bedrohung durch sich selbst ist Realität geworden.

Nach diesem Befund kann das Satz-Subjekt Antezedens für *sich* sein (6), ebenso auch ein anderes Komplement, etwa das Akkusativkomplement (7). Aber auch ein weiteres Attribut zu dem Kopf-Substantiv, zu dem auch die Präpositionalphrase, die *sich* enthält, Attribut ist, kann als Antezedens fungieren (8). Es kann auch ein Antezedens im Gesamtsatz fehlen (9). In den Fällen (6) und (7) spreche ich von NP-externem Antezedens, in Fall (8) von NP-internem Antezedens und in Fall (9) von Antezedenslosigkeit.

Dieser Befund ist zunächst nur oberflächlich und durch Korpusuntersuchungen abzusichern. Es sind folgende Fragen zu untersuchen. (Mit *sich*-Phrase ist dabei die Phrase gemeint, die eine reflexive Form des Personalpronomens enthält und die Attribut zu einem übergeordneten substantivischen Kopf ist. Es kann sich um eine PP handeln wie in den Beispielen (6) bis (9), aber auch, wie wir noch sehen werden, um eine Pronominalphrase wie *seiner selbst*.)

1. Semantischer Status der *sich*-Phrase: Hängt das Potenzial an möglichen Antezedentien vom semantischen Status der *sich*-Phrase ab, also davon, ob sie Argument zum Kopf-Substantiv ist oder nicht?
2. Status des Kopf-Substantivs: Hängt das Potenzial an möglichen Antezedentien vom Status des Kopf-Substantivs ab? Das heißt, ist es von Bedeutung, ob das Substantiv eine deverbale (oder seltener deadjektivische) Ableitung ist wie *Ausbeutung*, *Zerstörung*, *Vertrauen*, *Sicherheit* oder ein nicht-abgeleitetes Substantiv wie *Zweck* oder *Weg*? Deverbal abgeleitete Substantive haben häufig zwei Argumentstellen, die jeweils dem Subjekt- und dem Objekt-Argument des zugrundeliegenden Verbs entsprechen. Diese werden beim Substantiv durch einen Genitivus subiectivus und einen Genitivus obiectivus realisiert (*Roms Ausbeutung der gallischen Provinzen*), häufiger aber durch einen Genitiv (subiectivus oder obiectivus) und eine Präpositionalphrase (*die Ausbeutung der gallischen Provinzen durch Rom*, *Marias Vertrauen in ihre Mitmenschen*). In solchen Konstellationen ist die Parallele zum verbalen Prädikat mit seinen Argumenten am deutlichsten erkennbar. Zu fragen ist daher, ob sich die Annahme bestätigen lässt, dass ein anderes Argument zum Kopf-Substantiv ein besonders naheliegendes Antezedens für die attributive *sich*-Phrase ist.
3. Welcher Zusammenhang besteht gegebenenfalls zwischen dem Status der *sich*-Phrase und dem Status des Kopf-Substantivs, also zwischen 1. und 2.?
4. Ist Reflexivierung in der NP ein syntaktisch oder ein semantisch gesteuerter Prozess?

Nicht alle diese Fragen können im vorliegenden Rahmen eingehend behandelt werden. Der Schwerpunkt liegt auf einer korpusgestützten Annäherung an die Fragen 1. und 2.⁵

Bevor auf diese syntaktisch-semantischen Fragen der NP-internen Reflexivierung eingegangen wird, kommen wir nochmals auf die Morphologie zurück: Was besagen Belege wie folgender:

- (10) [...] und was not tut, ist, meine ich, daß **die Demokratie** dieser faschistischen Spekulation durch eine Wiederentdeckung ihrer selbst begegnet, die ihr denselben Neuigkeitsreiz, ja, einen viel höheren verschaffen kann als der ist, den der Faschismus auszuüben sucht [...] (Thomas Mann, Reden und Aufsätze, SFV 1960, Bd. 11, S. 914)

4. Zum Status von *meiner selbst/seiner selbst* usw.

Betrachtet man den Genitiv des deutschen Personalpronomens sprachvergleichend, so fällt sein eingeschränktes Funktionsspektrum auf. *Meiner, deiner, seiner* usw. werden nur als Verbkomplemente gebraucht, nicht als Attribute:

- (11) Ich habe mich seiner nicht erinnert.
 (12) a.*die Erinnerung seiner / *das Haus seiner
 b. seine Erinnerung / sein Haus

Statt des Genitivs des Personalpronomens (12a) ist attributiv das Possessivum zu setzen (12b). Andere germanische Sprachen, das Englische und die skandinavischen Sprachen, hingegen machen nur attributiv vom Genitiv des Personalpronomens (,Possessiv'-Kasus) Gebrauch; in der Funktion des Verbkomplements kommen nur die Kasus ,Subjektiv' (engl. *he, she, it*) und ,Objektiv' (engl. *him, her, it*) vor.

Die englischen Possessivformen werden traditionell häufig als eigenständige Possessivpronomina eingeordnet. Zumindest in der 3. Ps (*his, its*) ist an der s-Endung erkennbar, dass es sich in der Tat um Genitivformen des Personalpronomens handelt.

In den skandinavischen Sprachen mit ihrem aufgrund eines differenzierten Genus-systems komplexen Formeninventar der Personalpronomina der 3. Ps ist ebenfalls die dritte Person durch einen s-Genitiv gekennzeichnet:

3. Ps Possessiv-Kasus im norw. Bokmål:

Mask	Fem	Utrum	Neutrum	Plural
<i>hans</i>	<i>hennes</i>	<i>dens</i>	<i>dets</i>	<i>deres</i>

Allerdings werden diese Formen, anders als im Englischen, nur bei nicht-reflexiver Verwendung gebraucht. Bei reflexiver Verwendung werden wie in den beiden anderen Personen adjektivische Possessiva (*sin, si, sitt, sine*) gebraucht.

5 Gunkel: 2001 plädiert dafür, Reflexivierung in Acl-Konstruktionen semantisch anzugehen, Reflexivierungsregeln werden dort über semantische Rollen, nicht über syntaktische Funktionen definiert. Ähnlich kann gegebenenfalls auch bei der Reflexivierung in der NP vorgegangen werden, vgl. dazu Zifonun: 2002.

Kommen wir zurück zum Deutschen. Der Blick in historische Grammatiken zeigt ebenso wie der Blick in die Korpora, dass entgegen der Feststellung oben doch die Formen *ihrer/seiner* usw. auch adnominal vorkommen.

Paul (Paul: 1959, 125) hält einerseits fest: „Die Verwendung [des Genitivs des Personalpronomens] ist [...] dadurch eingeschränkt, daß neben einem Subst. dafür das Poss.-pron. gebraucht wird.“ Andererseits nennt er zahlreiche literarische Textstellen, an denen (bis mindestens zu Beginn des 19. Jhs.) noch der Genitiv des Personalpronomens adnominal gebraucht wird. In der Regel handle es sich dabei um einen Genitivus obiectivus neben Nomina actionis wie in *bei erblickung seiner* (Lessing), *nach der innigen ergreifung deiner* (Kleist), seltener um einen obiectivus neben Nomina agentis wie in *Verfolger meiner* (Kleist). Auch „neben anderen Wörtern“ stehe der Genitiv bisweilen wie in *Sie werden an ihm und seiner Frau warme Freunde meiner finden* (Goethe). Als Genitivus subiectivus ist das Vorkommen offensichtlich sehr beschränkt und an „begünstigende“ Kontexte wie die koordinative Verknüpfung mit dem Genitiv eines Substantivs gebunden wie in *ohn' Wissen und ohn' Willen meiner* (Tieck).

Belege dieser Art finden sich im gegenwärtigen Deutsch nicht mehr, oder – sagen wir vorsichtiger – so gut wie nicht mehr.

In großer Zahl dagegen sind Belege für den Genitiv des Personalpronomens + *selbst* in adnominaler Funktion vertreten. Dabei bestätigt sich die von Paul vermerkte Verteilung auf die Funktionen des Genitivs in allen Stücken. Ich dokumentiere dies im nächsten Abschnitt.

Zuvor jedoch sollte die Frage des Status dieser Formen weitergedacht werden. Wenn der Genitiv des Personalpronomens in adnominaler Funktion nur noch in der festen Verbindung mit *selbst* vorkommt, dann hätten wir es hier mit einer eindeutig reflexiven Form zu tun (für alle drei Personen). Da dies aber nicht für alle Vorkommen von *meiner, deiner, seiner* usw. gilt, nämlich nicht für die adverbale, kann die Bestimmung als gebundene oder reflexive Form nicht in das Paradigma eingehen. Außerdem bleibt unklar, wie mit *selbst* umzugehen ist. Im Deutschen ist der Intensifikator *selbst*, anders als seine Entsprechung etwa im Englischen, teilweise auch im Niederländischen, im Allgemeinen nicht als Teil der Reflexivform aufzufassen. Er hat in Kombination mit Reflexivformen zumindest im Rahmen der Verbkomplementation den Status einer optionalen Konstituente, die das „starke“, also betonte, fokussierte Vorkommen des Reflexivums noch besonders herausstellt. *Sich selbst* ist z.B. in einem Satz wie *Sie sieht sich selbst* grammatisch nicht anders zu beurteilen als *ihn selbst* oder *den König selbst*. Adnominal nun, dies ist unstrittig, gibt es eine Tendenz, den Intensifikator zu setzen. Eine Stichprobe in Korpora zeigt, dass Belege, bei denen *selbst* zu einem adnominalen Vorkommen von *sich* hinzugesetzt wird, stark überwiegen. Obligatorisch ist *selbst* aber nur in Verbindung mit dem Genitiv des Personalpronomens in adnominaler Verwendung. Nur hier könnte man an die Grammatikalisierung der komplexen Verbindung zum Reflexivpronomen denken.

Offensichtlich handelt es sich hier um eine der unfertigen Baustellen im ständigen Entwicklungsprozess der deutschen Sprache. Der Genitiv hat, wie wohl bekannt ist, als Objektkasus im Deutschen nur noch marginale Bedeutung. Nach wie vor strukturell bedeutsam ist er als Attributskasus nominaler Phrasen. Pronomina und pronominale Phrasen hingegen meiden den attributiven Genitiv: Vollständig abgebaut ist er, wie oben gezeigt, beim nicht-reflexiv verwendeten Personalpronomen. In Spezialisierung auf den

reflexiven Gebrauch bleibt die Form jedoch stabil, allerdings ist sie auf einen obligatorischen Intensifikator angewiesen. Welche funktionale Motivation steht hinter der Konservierung des adnominalen reflexiv interpretierten Genitivs? Betrachten wir die Kontexte im Korpus!

5. *sich*-Phrase als Modifikator des Kopf-Substantivs

Zu fragen ist hier, ob die Antezedensbedingungen der *sich*-Phrase davon abhängen, ob sie zu ihrem Kopf-Substantiv Argument ist oder ob sie Modifikatorstatus hat.⁶ Meiner Einschätzung nach spielen *sich*-Phrasen als Argumente systematisch wie auch frequenziell die bedeutendere Rolle. In den folgenden Abschnitten wird es ausschließlich um diesen Typ gehen. In diesem Abschnitt werden wir uns auf *sich*-Phrasen als Modifikatoren konzentrieren und prospektiv ihr Antezedensverhalten von dem des Argument-Typs abgrenzen.

Modifikatorstatus in der NP haben z.B. lokale Supplemente wie in *der Koffer vor ihm/sich*, *das Fenster hinter ihm/sich*, *die drei Tanten neben ihm/sich* oder aber PPen mit *für*, *mit*, *ohne* wie ein *ein Zimmer für sie/sich*, *eine Reise mit ihr/sich*, *eine Reise ohne ihn/sich*.

Als NP-internes Antezedens könnte theoretisch ein Genitivattribut in Frage kommen. Dieses Genitivattribut kann je nach Kopf-Substantiv Argumentstatus haben oder aber Modifikatorstatus⁷:

Peters Koffer vor ihm/sich: Genitiv ist Modifikator (Genitivus possessivus)

Peters drei Tanten neben ihm/sich: Genitiv ist Argument

Sprachkompetenz und konstruierte Beispiele legen die Vermutung nahe, dass NP-interne Antezedentien – ganz unabhängig von deren semantischem Status – in diesem Fall ausgeschlossen sind.

(13) Ich starrte auf **Peters** alten Koffer vor **sich*/ihm.

(14) Ich beobachtete **Peters** drei alte Tanten neben **sich*/ihm.

Dies bedeutet im Umkehrschluss, dass NP-externe Antezedentien, primär das Subjekt des Satzes, in Frage kommen müssen; demonstriert an einer Variation eben dieser Beispiele:

(15) **Eva** starrte auf **Peters** alten Koffer vor *sich*/?*ih*r.

(16) **Eva** beobachtete **Peters** drei alte Tanten neben *sich*/?*ih*r.

Diese Hypothese wird durch die Korpusrecherche für *neben* + *sich* bestätigt.

6 Wie in Zifonun/Hoffmann/Strecker et al.: 1997 werden „Argument“ und „Modifikator“ für semantische Verhältnisse gebraucht. Auf der syntaktischen Ebene sprechen wir von Komplement und Supplement. Da im nominalen Bereich die syntaktischen Komplementierungs-Verhältnisse unklar sind, wird hier primär semantisch argumentiert.

7 In manchen Fällen ist der NP-interne Antezedens-Bezug schon aus semantischen Gründen ausgeschlossen: Welchen Sinn macht es von Peters Reise mit sich selbst oder ohne sich selbst zu sprechen?

- (17) „Man kann sich auf die Leute verlassen“, sagte Kuntz. Er meinte die Leute neben sich und die Leute im Stadion. (Frankfurter Allgemeine Zeitung, 1993)
- (18) Ihr Nukleus ist in Eckermanns Gesprächen mit Goethe zu finden (7. Oktober 1827); da setzt sich Goethe in Schillers Wohnung, während er auf den abwesenden Hausherrn wartet, an den Schreibtisch, um etwas zu notieren, worauf ihn ein „heimliches Uebelbefinden“ überkommt, das sich fast bis zur Ohnmacht steigert. Er findet die Ursache in einer „Schieblade“ neben sich. (Frankfurter Allgemeine Zeitung, 1995)
- (19) Nach einer heftigen Zecherei erwacht **Hauptkommissar Stoever** (Manfred Krug) mit einer toten Frau neben sich im Bett. (Spiegel 1994, Nr. 9, S. 276)
- (20) Gestalttherapeuten haben zahlreiche Übungen entwickelt, um Emotionen im Sprechzimmer hervorzukitzeln. Sie bitten **ihre Klienten** etwa, sich ihre eigenen Tränen auf einem leeren Stuhl neben sich vorzustellen und zu ihnen zu sprechen. (Die Zeit, 6.10.1995, Nr. 41)
- (21) Groma. Sie wehrt sich gegen Bettsocken, liebt ihren Schwarzweißfernseher neben sich auf dem Kopfkissen, isst lieber Joghurt und Schachtelkäse mit Schinkengeschmack als „Artischockenherzen und Kalbsleberchen auf Madeirasauce“. (Die Zeit, 2.7.1998, S. 44)

Diese Belege demonstrieren zwar, dass das Subjekt Antezedens für *neben + sich* sein kann, wobei in Beleg (20) vom impliziten Subjekt der Infinitivkonstruktion auszugehen ist, das *ihre Klienten* wieder aufnimmt. Andererseits fehlt doch einiges an Aussagekraft: Keiner der Belege zeigt eine Konkurrenz zwischen dem Subjekt und einem NP-internen möglichen Antezedens, wie wir sie in (15) und (16) konstruiert haben. Außerdem – und dies gilt generell für lokale Phrasen in modifikativer Interpretation – ist der attributive Bezug auf ein Kopf-Substantiv häufig uneindeutig (wie in (21), wo *neben sich auf dem Kopfkissen* auch als Supplement zu *liebt* aufgefasst werden kann) oder aber idiomatisch verfestigt (wie in (19), wo wir die verfestigte Verbindung *mit X neben sich* vorfinden). Hier weitere Klärung herbeizuführen, muss eingehenderer Recherche vorbehalten bleiben. Dennoch halten wir tentativ folgendes Fazit fest:

[1] Wenn die *sich*-Phrase Modifikator zu einem Kopf-Substantiv ist, ist ein NP-internes Antezedens ausgeschlossen. Antezedens ist bevorzugt das Subjekt des Satzes.

Durch die vorsichtige Formulierung im zweiten Teil soll die Möglichkeit eines Antezedensbezugs auf ein anderes Komplement des Satzes, etwa einen Akkusativ oder Dativ, offen gehalten werden. Auch hier ist zu recherchieren, ob sich die Hypothese bestätigen lässt, eine grammatische Konfiguration wie in dem konstruierten Beispiel (22) sei korrekt.

(22) Ich zeigte **dem Max Peters** alten Koffer vor sich.

Aus Regularität [1] lässt sich – wieder in einer Art Umkehrschluss – die Hypothese ableiten, dass *sich*-Phrasen mit Argumentstatus NP-interne Antezedentien zulassen oder gar favorisieren. Mit dieser Hypothese wenden wir uns nun den einschlägigen Belegen zu.

6. *sich*-Phrase (als Argument) mit NP-internem Bezug

In diesem wie im folgenden Abschnitt geht es um *sich*-Phrasen mit Argumentstatus und ihre Antezedentien. Dabei wollen wir auf einer zweiten Ordnungsebene auch den Status des Kopf-Substantivs mit berücksichtigen (vgl. Punkt 2. von Abschnitt 3). Das heißt, wir unterscheiden zwischen abgeleiteten und nicht-abgeleiteten Kopf-Substantiven. Wir gehen davon aus, dass abgeleitete Kopf-Substantive neben der durch die *sich*-Phrase belegten Argumentstelle (in sehr vielen Fällen) eine weitere Argumentstelle haben, die jedoch nur fakultativ zu besetzen ist. So sind in *Elisabeths Vertrauen in sich* die beiden Argumentstellen von *Vertrauen* besetzt, in *das Vertrauen in sich* bleibt eine der beiden Argumentstellen, das Experienter-Argument, unbesetzt. Bei nicht-abgeleiteten Substantiven lassen wir die Frage des Vorhandenseins einer weiteren Argumentstelle zunächst offen.

6.1. Abgeleitetes Kopf-Substantiv, präpositionale *sich*-Phrase

Zu denken ist zum einen hier an (z.T. lexikalisierte) deverbale Substantive mit präpositionalem Anschluss wie *Anspruch an sich (selbst)*, *Beschäftigung mit sich (selbst)*, *Liebe zu sich (selbst)*, *Sieg über sich (selbst)*, *Vertrauen in/zu sich (selbst)* usw. Antezedens ist hier jeweils ein Genitivus subjectivus (Argument-Rolle: Agens oder Experienter) oder ein Possessivdeterminativ in dieser Rolle.

- (23) **Niemanns** Sieg über sich selbst (Schlagzeile, Süddeutsche Zeitung, 5.2.1996, S. 16)
- (24) Farmer selbst formulierte **seinen** Anspruch an sich und sein Spiel so: [...] (taz, 8.10.1999, S. 13)
- (25) Und die Liebesgeschichte, von welcher Evita erzählt, spielt sich nicht zwischen Herrn und Frau Péron ab; die große Liebe der Evita ist die große Liebe zu **ihrer** großen Liebe zu sich selbst [...] (Süddeutsche Zeitung, 9.1.1997, S. 15)

Zum anderen finden sich zahlreiche Belege mit *durch sich selbst* als Agens-Phrase, also in einer passivischen Diathese. In der Regel handelt es sich um deverbale Nomina actionis.⁸ Den Löwenanteil machen *ung*-Ableitungen aus:

- (26) Am Ende des Films starb Hoffa durch die Kugeln eines Killers. Doch vor dem Tod stand die Vernichtung **seiner** Persönlichkeit durch sich selbst, seine Freunde und seine Feinde. (taz, 11.3.1993, S. 14)
- (27) Den Spielern ist der Spaß an ihrer Arbeit vergangen. Möller schien nicht unfroh mit der Aussicht auf ein „Jahr des Durchschnaufens“ zu sein, nach dem „man sich wieder auf solche Spiele freuen kann“. Ob solch ein Jahr wirklich zu einer erfolgreichen Neuerfindung **des BVB** durch sich selbst genutzt werden kann, ist angesichts der vielen Probleme kaum absehbar. (taz, 17.4.1998, S. 19)

Antezedens ist in diesen Belegen das jeweils der *sich*-Phrase vorausgehende Genitivattribut, in diesem Fall ein Genitivus obiectivus (Argument-Rolle: Patiens) oder

⁸ Bei einem Substantiv wie *Kontrolle* liegt wortbildungsmorphologisch die umgekehrte Ableitungsrichtung vor: *Kontrolle* → *kontrollieren*. Die semantischen Verhältnisse scheint dies nicht zu beeinflussen.

(28) Aber wer glaubt noch, daß die Kontrolle der **Basisbürokraten** durch sich selbst noch etwas mit Demokratie zu tun hat. Und dezentrale Verwaltung von 60 Mill. DM, beim gegenwärtigen Zustand der Grünen – das ist nichts anderes als freie Bahn für die Ellbogen an den Fleischtöpfen. (taz, 22.9.1987, S. 4)

(29) Doch diese Vorstellung – wenn sie denn je richtig war – verliert allmählich an Bedeutung, denn inzwischen ist Kapitalismus, ein Begriff, unter dem man mehr denn je ein globales System der Wertzirkulation verstehen muß, der Verzehr der **Menschheit** durch sich selbst geworden. (taz, 16.8.1996, S. 16-17)

Nominale mit Genitivus obiectivus und *durch*-Phrase können in vielen Fällen gleichbedeutend umgeformt werden in Nominale mit pränominalem Genitivus subiectivus (semantische Argument-Rolle: Agens) und postnominalem Genitivus obiectivus (semantische Argument-Rolle: Patiens). Wir können also etwa in Anlehnung an Beleg (27) erwarten:

Nun ist jedoch bekanntlich der pränominale Genitiv außer bei artikellosen Eigennamen im heutigen Deutsch hochgradig markiert. Belege finden sich entsprechend selten.

- (30) Ich sprach von **Platens** Unkenntnis oder Halbkennntnis seiner selbst. Unaufrichtig jedoch war er nicht. (Thomas Mann, Reden und Aufsätze, SFV 1960, Bd. 9, S. 275)

Platens Unkenntnis seiner selbst → *die Unkenntnis **Platens** durch sich selbst

Systematisch möglich ist die Umformung nur bei *ung*-Ableitungen. Andere Ableitungen, etwa Stamm-Konversionen wie *Ausdruck* oder Infinitiv-Konversionen wie *Bewusstsein*, lassen keine *durch*-Phrase zu, obwohl ihre Argumentstruktur den *ung*-Ableitungen (weitgehend) entspricht. Wenn statt der genitivischen *sich*-Phrase eine *von*-Phrase gesetzt werden kann, so vertritt diese wie der Obiectivus-Genitiv argumentstrukturell das Patiens-Argument. Es findet also anders als bei der *durch*-Phrase kein Rollenwechsel statt.

Goethes Ausdruck seiner selbst → „der Ausdruck Goethes durch sich selbst
Goethes Bewusstsein seiner selbst → das Bewusstsein Goethes *durch/von sich selbst
Goethes Gefühl seiner selbst → das Gefühl Goethes *durch/von sich selbst

6.3. Nicht-abgeleitetes Kopf-Substantiv

Belegt ist hier etwa *jemandes Bild von sich selbst*. *Bild* ist (zumindest synchron) keine Verbleitung, es hat jedoch in dieser Verwendungsweise (‘jemandes Vorstellung von sich selbst’) zwei Argumente, einen Genitiv bzw. ein Possessivdeterminativ in der Agens-Rolle und eine *von*-Phrase in der Patiens-Rolle, und gleicht somit dem im vorigen Abschnitt besprochenen Fall.

- (31) Doch ist das beherrschend nur in einer allerdings wichtigen Phase um den Ersten Weltkrieg. Traditionell war **Deutschlands** Bild von sich selbst eher schwach, wie es Madame de Stael durchaus kritisch sagt: „Der Patriotismus der Nationen muß egoistisch sein“. (Berliner Zeitung, 30.9.2000, S. 13)
- (32) Und eine Welle aus Furcht ist da, die dieser Erinnerung widerspricht. Was wird **ihrem** Bild von sich selbst passieren, wenn das jetzt so bleibt? (taz, 28.12.1994, S. 13-14)

Im Prinzip ist *von sich selbst* in diesen Belegen durch die genitivische *sich*-Phrase, also *seiner selbst/ihrer selbst* austauschbar. Aus stilistischen Gründen geschieht dies jedoch wohl kaum, wenn ein NP-internes Antezedens gegeben ist. Man vergleiche:

- (31a) Deutschlands Bild seiner selbst
- (32a) ihrem Bild ihrer selbst

Bei NP-externem Antezedens finden sich jedoch entsprechende Belege, vgl. Abschnitt 7.3.

7. *sich*-Phrase (als Argument) mit NP-externem Bezug

Zu allen Untertypen von Abschnitt 6 können wir Parallelen finden, bei denen kein internes Antezedens vorliegt, sondern ein Komplement des einbettenden Satzes Bezugsgröße ist. Darüber hinaus finden sich jedoch auch Möglichkeiten, die bei internem Bezug nicht gegeben sind.

7.1. Abgeleitetes Kopf-Substantiv, präpositionale *sich*-Phrase

Subjekt-Bezug:

Sowohl bei Substantiven mit genuin präpositionaler Rektion wie *Vertrauen*, *Anspruch* als auch bei dem Typ mit passivischer Diathese (*durch*-Anschluss) ist der Bezug auf das Satz-Subjekt häufig belegt. Hier nur zwei Beispiele:

- (33) **Sängerin Pallavi** verliert mit dem Tod der berühmten singenden Mama die Stimme und damit das Vertrauen in sich selbst. (taz, 1.10.1998, S. 24 f)
- (34) Den Zeitgeist einer wachsenden Behindertenverachtung sieht Christoph in all diesen geistigen Fehlleistungen aufblitzen, die zunehmen, seit sich **die Menschheit** der Bedrohung durch sich selbst bewußter wird. (Spiegel 1994, Nr. 41, S. 80)

Objekt-Bezug:

Zwar überwiegt unter den Belegen mit NP-externem Antezedens insgesamt der Subjekt-Bezug, es gibt jedoch keine erkennbaren grammatischen Einschränkungen, was den Bezug auf ein anderes Satzglied angeht. Beleg (35) zeigt beispielhaft den Bezug auf ein Dativkomplement, die mit (36) angegebene Variation von Beleg (34) den Bezug auf ein Akkusativkomplement:

- (35) [...] bevor „Der Pferdeflüsterer“ auf der Leinwand in die Weite von Montana entführte, wo Robert Redford das nach einem schweren Unfall verstörte Pferd Pilgrim von seinem Trauma heilt, **seiner kleinen Reiterin** wieder Vertrauen in sich selbst gibt und ihre Mutter zu sich selber finden lässt. (Mannheimer Morgen, 25.09.1998)
- (36) [...] wenn wir **die Menschheit** mit der Bedrohung durch sich selbst konfrontieren.

Auch wenn die das Reflexivum einbettende Phrase selbst Satz-Subjekt ist, kann ein anderes Komplement Bezugsgröße sein:

- (37) wenn das Vertrauen in sich selbst **die kleine Reiterin** wieder aufrichtet

Festzuhalten ist aber, dass externer Antezedens-Bezug nur möglich ist, wenn kein mögliches NP-internes Antezedens gegeben ist. Dies können wir z.B. an einer Variante von Beleg (24) demonstrieren:

- (38) Farmer selbst formulierte **Meiers** Anspruch an sich und sein Spiel so: [...].

Antezedens-Bezug auf *Farmer* ist ausgeschlossen, das NP-interne Antezedens *Meiers* muss gewählt werden. Daraus ist abzuleiten, dass für attributive *sich*-Phrasen mit Argumentstatus ein NP-internes Ko-Argument als Antezedens absolut präferiert ist. Damit stehen *sich*-Phrasen mit Argumentstatus in deutlichem Gegensatz zu solchen mit Modifikatorstatus. Wir formulieren also in Kontrastierung zu Prinzip [1] oben:

- [2] Wenn die *sich*-Phrase Argument zu einem Kopf-Substantiv ist, ist ein NP-intern realisiertes Ko-Argument als Antezedens absolut präferiert. Nur wenn ein solches nicht realisiert ist, kommen NP-externe Antezedentien in Frage.

Prinzip [2] gilt für alle Realisierungsformen der *sich*-Phrase, also auch für genitivische. Die im nächsten Abschnitt präsentierten Belege für NP-externen Bezug genitivischer *sich*-Phrasen sind daher immer unter der Prämisse von Prinzip [2] zu lesen.

7.2. Abgeleitetes Kopf-Substantiv, genitivische *sich*-Phrase

Subjekt-Bezug:

Hier finden sich einerseits, wie erwartet, die reflexiv interpretierten Obiectivus-Genitive bei *ung*-Ableitungen:

- (39) Leichtkranke galten nicht viel [...], sie wurden über die Achsel angesehen, und zwar nicht allein von den Höher- und Hochgradigen, sondern auch von solchen, die selbst nur „leicht“ waren: womit **diese** freilich Geringschätzung auch ihrer selbst an den Tag legten [...] (Thomas Mann, *Der Zauberberg*, SFV 1960, Bd. 3, S. 286)
- (40) [...] und was not tut, ist, meine ich, daß **die Demokratie** dieser faschistischen Spekulation durch eine Wiederentdeckung ihrer selbst begegnet [...] (Thomas Mann, *Reden und Aufsätze*, SFV 1960, Bd. 11, S. 914)

Daneben sind auch bei Stamm-Konversionen und anderen Ableitungstypen reflexiv interpretierte Genitiv-Phrasen belegt, die Obiectivus-Status bzw. eine Patiens-Rolle nahelegen:

- (41) [...] noch ohne das Vorbild Nietzsche's, des Immoralisten aus Moralität, zu kennen, auf eigene Hand, ist er [André Gide] zu dem Satze gelangt, daß „**die Tugend** das Opfer ihrer selbst fordert“ (Thomas Mann, Reden und Aufsätze, SFV 1960, Bd. 10, S. 807)
- (42) [...] ich meine jene Zone der Erotik, in der das allgültig geglaubte Gesetz der Geschlechtspolarität sich als ausgeschaltet, als hinfällig erweist und in der wir Gleiches mit Gleichem, reifere Männlichkeit mit aufschauender Jugend, in der sie einen Traum ihrer selbst vergöttern mag, oder junge Männlichkeit mit ihrem Ebenbilde zu leidenschaftlicher Gemeinschaft verbunden sehen. (Thomas Mann, Reden und Aufsätze, SFV 1960, Bd. 11, S. 847)
- (43) [...] daß er ihm, sage ich, gleichsam durch die Zutat seiner selbst und indem er ihm sein Bildnis aufdrückt, den doppelten und dreifachen Münzwert verleiht [...] (Thomas Mann, Lotte in Weimar, SFV 1960, Bd. 2, S. 426)

Für das Deutsche eher ungewöhnlich sind objektive Genitive des reflexiv interpretierten Personalpronomens bei Nomina agentis wie etwa in *Bewunderer seiner selbst*, *Propagandistin ihrer selbst* sowie in Beleg (44). Ein Genitivus subiectivus ist bei Nomina agentis selbstverständlich ausgeschlossen, weil die Agens-Rolle ja dem vom Nominal Bezeichneten selbst zukommt, also absorbiert ist. Damit ist gleichzeitig ein NP-internes Antezedens ausgeschlossen.

- (44) [...] und es ist **Shaw**, der geborene Theatraliker, der von Wagners schwülem und himmelüberhimmelndem Erotizismus freilich gar nichts hat, aber als intellektueller Musikant, dazu als Apostel und eifriger Kommentator seiner selbst tatsächlich sein Schüler war. (Thomas Mann, Reden und Aufsätze, SFV 1960, Bd. 9, S. 798)

Das heißt jedoch nicht, dass *seiner/ihrer-selbst*-Attribute in Subiectivus-Interpretation bzw. in Agens- oder Experiencer-Rolle bei Kopf-Substantiven anderen Typs völlig ausgeschlossen sind. Wie anders sind die Phrasen in den folgenden Belegen interpretierbar?

- (45) [...] daß **der Prinz** eines Tages in aller Morgenfrühe zum Erstaunen der Herrschaft, der Dienerschaft und seiner selbst, ja, gewissermaßen willenlos und wie vom Schicksal ergriffen, allein und zu Pferd auf „Delphinenort“ erschien [...] (Thomas Mann, Königliche Hoheit, SFV 1960, Bd. 2, S. 238)
- (46) [...] die sonst nur dem Traum eigentümlich ist, wo **unser Ich** mit Schatten ohne gültiges Eigenleben, mit Erzeugnissen seiner selbst verkehrt [...] (Thomas Mann, Bekenntnisse des [...] Felix Krull, SFV 1960, Bd. 7, S. 380)

Man wird diese Vorkommen stärker noch als die Obiectivus-Vorkommen bei *ung*-Ableitungen als stilistisch markiert einordnen müssen. In Beleg (45) motiviert die kontextuelle Einbettung in eine Koordination von Genitivattributen den Genitiv des Reflexivums. Wäre dieser Kontext nicht gegeben, würde wohl auch ein Thomas Mann eher formulieren: *zu seinem eigenen Erstaunen*. Die NP *Erzeugnisse seiner selbst* (46) lässt prinzipiell auch eine Obiectivus-Lesart als ‚Ergebnisse von Prozessen des Sich-selbst-Erzeugens‘ zu; diese ist jedoch vom Kontext her ausgeschlossen.

Auch die Subiectivus-Lesart des Genitivs schließt übrigens ein NP-internes Antezedens aus: *zu Peters Erstaunen seiner selbst.

Objekt-Bezug:

Objekt-Bezug, also Antezedens-Bezug auf ein Akkusativ-, Dativ- oder Präpositivkomplement, ist seltener als Subjekt-Bezug, jedoch grammatisch unstrittig. Ein Beleg sei angeführt:

- (47) Brodkeys Insistieren bei der Beschreibung von Personen hatte immer etwas Zerstörerisches, vielleicht hat **ihn** angesichts der Zerstörung seiner selbst die Fähigkeit dazu verlassen. (Süddeutsche Zeitung, 9.11.1996, S. 904)

7.3. Nicht-abgeleitetes Kopf-Substantiv

Nicht-abgeleiteten Substantiven wie *Bild* („jemandes Bild von jemandem“) oder auch *Weg* („jemandes Weg zu jemandem/etwas“) sind zwei Argumentstellen zuzuweisen. Sie lassen daher internen Antezedens-Bezug zu (vgl. Abschnitt 6.3), ebenso wie externen. Die Belege zeigen, dass Subjekt und Objekt als externe Antezedentien vorkommen:

- (48) Sein Tanz ist ein Wiederhineinfinden in die eigene Kraft, als würde **er** das verloren gegangene Bild seiner selbst aus der Unterwelt beschwören. (taz, 23.5.1991, S. 25)
- (49) Ziel ist es nach Hubbards umständlich formulierter Dianetik, ein „Clear“ zu werden, eine Persönlichkeit ohne Negativ-Punkte. **Den potentiellen Anhängern** wird damit ein vollkommenes Bild von sich selbst vor Augen gestellt. (Mannheimer Morgen, 4.11.1994)
- (50) Ich begreife natürlich, daß ich mit einer Prosa der Ängstlichkeit und einer Prosa des Zweifels oder der Unsicherheit nicht willkommen war, weil ich dadurch auch **andere** bedroht habe in diesem Bild von sich selbst. (taz, 5.9.1997, S. 14)
- (51) Wollen wir **dem Helden** seine diversen Wandlungen auf dem Weg zu sich glauben? (FAZ 1993)
- (52) [...] doch dann kam die Geschichte in Schwung, spielten sich lebendige und farbenfrohe Szenen ab, die **dem Gefangenen** immer ein Stück auf dem Weg zu sich selbst weiterhalfen (Mannheimer Morgen, 2.8.1999)

Nicht-abgeleitete Substantive wie *Erscheinungsform*, *Form*, *Schatten*, *Ursache*, *Zweck* haben nur eine Argumentstelle. Wenn diese mit einer *sich*-Phrase belegt ist, kommt somit kein NP-internes Antezedens in Frage. Wohl aber ein NP-externes. So finden sich denn auch eine ganze Reihe von Belegen der Art *Form seiner selbst*, *Zweck ihrer selbst*, allerdings im Rahmen meiner vorläufigen Recherche überwiegend in literarischer Sprache (Thomas-Mann-Korpus).

- (53) Die absolute Dichtkunst usurpierte das Schauspiel; sie dachte nicht anders, als daß es **ihr** zugehöre, ein Stück, ein Glied, eine Erscheinungsform ihrer selbst sei [...] (Thomas Mann, Reden und Aufsätze, SFV 1960, Bd. 10, S. 43)
- (54) Es wäre, an einer „Stelle“ mit zwei Randnotizen, alles auf einmal da, der ganze Schicksalskomplex und Sternenstand, eine Welt, **die deutsche Welt** mit dem ambitionierten Schauspielertum ihrer selbst [...] (Thomas Mann, Reden und Aufsätze, SFV 1960, Bd. 10, S. 230)

- (55) Er war nur der Schatten seiner selbst, würde ich sagen [...] (Thomas Mann, Erzählungen, SFV 1960, Bd. 8, S. 600)
- (56) [...] der Schwierigkeit eben, daß jeder einen Vater hat und daß **kein Ding** zuerst und von selber ist, Ursache seiner selbst, sondern ein jedes gezeugt ist und rückwärts weist [...] (Thomas Mann, Joseph und seine Brüder, SFV 1960, Bd. 4/5, S. 17)
- (57) Aber zugleich waren **sie** doch auch Zweck ihrer selbst, diese frommen Unternehmungen. (Thomas Mann, Der Zauberberg, SFV 1960, Bd. 3, S. 444)

8. *sich*-Phrase ohne Antezedens

Nicht selten haben adnominale *sich*-Phrasen weder ein NP-internes noch ein NP-externes Antezedens. Anders als im Satz (mit finiter Verbform, nicht Imperativ) aber ähnlich wie in infiniten Konstruktionen kann die *sich*-Phrase hier antezedenslos bleiben:

- (58) Schließlich jedoch macht die Besucherin die Erfahrung, daß der Weg zu den Düften vor allem ein Weg zu sich selbst ist. (Frankfurter Rundschau, 3.7.97, S. 27)
- (59) Die Psychoanalyse ist als der Klassiker unter den Therapien durch sich selbst legitimiert. Der Neurologe und Psychiater Sigmund Freud entwickelte Anfang dieses Jahrhunderts die Grundprinzipien dieser Methode. (taz, 9.5.1998, S. 20)
- (60) Aber die Ungewißheit seiner selbst, seine Unzufriedenheit und Unlaune, sein Mißtrauen, seine Reizbarkeit waren nicht danach angetan, zu gewinnen [...] (Thomas Mann, Lotte in Weimar, SFV 1960, Bd. 2, S. 505)
- (61) Ja, wir müssen weitergehen und diese Idee einer persönlichen Neigung zur Vernachlässigung seiner selbst in Verbindung bringen mit einer ebensolchen Neigung der Außenwelt in Beziehung zu ihm. (Thomas Mann, Der Zauberberg, SFV 1960, Bd. 3, S. 981)
- (62) „Bekehrung“ – das ist nur ein anderes Wort für die Entdeckung seiner selbst. (Thomas Mann, Reden und Aufsätze, SFV 1960, Bd. 12, S. 87)

Diese Belege deuten auf zweierlei hin. Zum einen: Antezedensloses Vorkommen scheint auf Kopf-Substantive mit einer weiteren Argumentstelle beschränkt zu sein. Konstruieren wir einen minimalen Kontrast zu Beleg (62), der ein Kopf-Substantiv mit zwei Argumentstellen (*Entdeckung*) enthält, indem wir ein Substantiv mit nur einer Stelle (*Zweck*) substituieren:

- (63) ?? „Selbstgenügsamkeit“ – das ist nur ein anderes Wort für den Zweck seiner selbst.

Dies wiederum deutet darauf hin, dass bei einem Kopf-Substantiv mit einer weiteren, antezedensfähigen Argumentstelle, diese auf der semantischen Ebene immer als Antezedens zu betrachten ist, auch wenn sie grammatisch als Satz-Komplement realisiert ist oder implizit bleibt.

Zum anderen: Genitivische *sich*-Phrasen haben auch im heutigen Deutsch eine starke Affinität zur Obiectivus-Lesart. Dies zeigen die Belege der entsprechenden Abschnitte, besonders eindrucksvoll aber Beleg (60): Dort konkurriert *seiner selbst* mit dem determinativischen Possessivum *sein*: *seiner selbst* ist Attribut zu *Ungewissheit*, einem Kopf-Substantiv mit zwei Argumentstellen (jemand ist einer Person/einer Sache

ungewiss'); *seiner selbst* repräsentiert das Objekt der Ungewissheit. Eine Substitution durch *seine* führt zur Bedeutungsveränderung. Die mit *Ungewissheit* koordinierten Substantive haben nur eine Argumentstelle, das Possessivdeterminativ repräsentiert das Subjekt der Unlaune, des Mißtrauens usw. *Sein* kann nicht gegen *seiner selbst* ausgetauscht werden.

9. Fazit

Korpusgestützte Untersuchungen konfrontieren uns, dies ist sicher auch eine Erfahrung von Oddleif Leirbukt, mit einem Überhang an Informationen. Es bleibt, wenn wir Ordnung schaffen, stets ein Gefühl des Ungenügens: Was wir vermuten, lässt sich oft nur extrapolieren; was wir nicht ahnten, lässt sich nur schwer systematisieren. Ich fasse trotzdem das aus meiner Sicht Wesentliche zusammen.

- Das Reflexivum *sich* kann als lokal gebundene Objektiv-Form des Personalpronomens der 3. Ps betrachtet werden.
- Im adnominalen Bereich ist der Genitiv des Personalpronomens (*meiner, deiner, seiner* usw.) im heutigen Deutsch (weitgehend) auf das Vorkommen in obligatorischer Verbindung mit dem Intensifikator *selbst* und in reflexiver Interpretation beschränkt.
- Der adnominal Genitiv des Personalpronomens zeigt wie im älteren Deutsch eine Tendenz zur Obiectivus-Verwendung, allerdings beschränkt auf die reflexive Lesart.
- *meiner selbst, deiner selbst, seiner selbst* usw. sind nicht in jedem Fall gegen das Possessivdeterminativ austauschbar. Dies erklärt, warum die Form adnominal überhaupt überlebt, nicht jedoch warum sie dies nur in reflexiver Interpretation tut.
- *sich*-Phrasen mit Modifikatorstatus haben ein Satz-Komplement, bevorzugt das Subjekt, als Antezedens. NP-interner Antezedens-Bezug ist ebenso ausgeschlossen wie antezedensloses Vorkommen.
- *sich*-Phrasen als Argumente haben präferiert ein Ko-Argument als Antezedens, sie bevorzugen also NP-internen Bezug. Wenn kein Ko-Argument vorhanden ist (bei einstelligen Kopf-Substantiven), oder wenn das weitere Argument nicht realisiert ist, dient ein Satz-Komplement als Antezedens. Bei Kopf-Substantiven mit einer weiteren antezedensfähigen Argumentstelle kann die *sich*-Phrase antezedenslos gebraucht werden.

Literaturverzeichnis

- Bennis, H. / P. Pica / J. Rooryck (hgg. 1997), Atomism and Binding, Dordrecht, Holland.
- Chomsky, N. (1984), Lectures on Government and Binding: the Pisa Lectures. 3., rev. Aufl., Dordrecht.
- Chomsky, N. (1986), Knowledge of Language: its Nature, Origin, and Use, New York / Westport, Connecticut / London.
- Duden (1998), Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. 6. neu bearbeitete Aufl., Mannheim.

- Engel, U. (1991), Deutsche Grammatik. 2. verb. Aufl., Heidelberg.
- Eisenberg, P. (1999), Grundriß der deutschen Grammatik. Bd. 2: Der Satz, Stuttgart.
- Gunkel, Lutz (2001), Infinitheit, Passiv und Kausativkonstruktionen im Deutschen, unveröff. Diss.
- Heidolph, K.-E. / W. Flämig / W. Motsch (hgg. 1981), Grundzüge einer deutschen Grammatik. Berlin.
- Koster, J. (1997), „Anaphora and the Uniformity of Grammar“, in: Bennis, H. / P. Pica / J. Rooryck (hgg.), 235-250.
- Jackendoff, R. S. (1990), Semantic Interpretation in Generative Grammar. 2. Aufl., Cambridge, Massachusetts / London.
- Kuno, S. (1987), Funktional Syntax: Anaphora, Discourse and Empathy, Chicago / London.
- Manzini, R. M. / K. Wexler (1987), „Parameters, Binding Theory, and Learnability“, Linguistic Inquiry, 18/3, 413-444.
- Paul, H. (1959), Deutsche Grammatik. Bd. III. 5. Aufl., Halle.
- Sternefeld, W. (1985), „Deutsch ohne grammatische Funktionen: Ein Beitrag zur Rektions- und Bindungstheorie“, Linguistische Berichte, 99, 394-439.
- Wiese, B. (1999), „Unterspezifizierte Paradigmen. Form und Funktion in der pronominalen Deklination“, Linguistik online 4, 3/99.
- Zifonun, G. (2002), Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich: Das Pronomen Teil 2: Reflexiv- und Rezipropronomen, Manuskript, IDS, Mannheim.
- Zifonun, G. / Hoffmann, L. / Strecker, B. (hgg. 1997), Grammatik der deutschen Sprache. 3 Bd. Berlin / New York.